

Kurzbesprechungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **11 (1951)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am Rande des Abgrunds / Der Weg zur Hölle (Edge of doom)**Produktion und Verleih:** RKO.; **Regie:** M. Robson;**Darsteller:** D. Andrews, F. Granger, J. Evans, R. Keist u. a.

Dieser Film behandelt ein der Aufnahmekamera schwer zugängliches, weil geistiges Thema: die seelischen Regungen eines jungen Mörders, der, ohne verbrecherische Absichten, in Verbitterung und aus Jähzorn einen Mord begangen hat. Vom Augenblicke seiner Tat an ist es mit seiner innern Ruhe vorbei, und sein Gewissen verfolgt ihn bis zur endgültigen Rückkehr auf den richtigen Weg, bis zur Bereitschaft, den Mord zu sühnen. Man gab dem Film das Prädikat «religiös», und der Streifen wurde denn auch kürzlich an der «Zweiten Internationalen Festwoche des religiösen Films» in Wien als Beispiel eines religiösen Films gezeigt. Nicht der Umstand allerdings, daß viel von der Kirche die Rede ist, noch daß der Ermordete als Pfarrer in einem Armenviertel wirkte, auch nicht die Tatsache, daß ein junger, aufgeschlossener Vikar in priesterlicher Sorge als einziger Freund sich des jungen Mörders annimmt, nicht diese Umstände stempeln den Film zum religiösen Werk. Die Handlung könnte ebensogut in einem andern Milieu spielen. Wesentlich ist für die religiöse Note, daß glaubhaft gezeigt wird, wie das menschliche Gewissen, die Stimme Gottes in der Seele, den Menschen nicht verläßt und ihn auf den geraden Weg zurückzuführen sucht, solange das Innere sich nicht hartnäckig diesem Rufe des bessern Ich verschließt. Der Film ist gut gemacht, taktvoll und verhalten gespielt. Er wird besonders denkenden Menschen eine willkommene Anregung sein. Empfehlenswert. 822

Morgen ist es zu spät (Domani è troppo tardi)

III. Für Erwachsene.

Produktion: Rizzoli; **Verleih:** Emelka; **Regie:** Leonide Moguy;**Darsteller:** Vittorio de Sica, Lois Maxwell, Gabrielle Dorziat, Gino Leurini.

Der Film «Domani è troppo tardi» wirft das erzieherische Problem der rechtzeitigen Aufklärung sowie der Koedukation auf, die Frage, ob es ratsam sei, Knaben und Mädchen in den Jahren der Pubertät in der Schule in denselben Räumen zu unterrichten, ganz allgemein: wohin eine aufgeschlossene Erziehung zu zielen habe. Vielleicht ist diese Frage in der Schweiz, vor allem in ihrer Diaspora, weniger aktuell als in manchen andern Ländern, wo eine Koedukation etwas unvorstellbares ist. Es ist das Verdienst dieses Films, sein artistisches Können, diese pädagogische Frage in einer Geschichte darzubieten, die von Leben sprüht und an die Filmsprache die höchsten Forderungen stellt. Es ist im wesentlichen eine Schilderung der Vorgänge in einer Schule, deren Lehrerkollegium auf strenge Trennung von Knaben und Mädchen hält, mit Ausnahme einer sympathischen Lehrerin, die eine gemeinsame Erziehung befürwortet. Ihr gelingt es, wenigstens durchzusetzen, daß die Schüleraufführungen von beiden Geschlechtern bestritten werden können. Und hier entwickelt sich zwischen der «Principessa» Mirella und dem «Trovatore» Franco eine scheue Liebe, die sich in der Ferienkolonie fortsetzt, wo die Direttrice, Gegnerin der Koedukation, die junge Lehrerin davonjagt. Es bleibt nur ihr Freund, ein aufgeschlossener, verständnisvoller Professor. In den folgenden Ereignissen ist er der Schildhalter der Jugend, und ohne sein Verständnis hätte die Ferienkolonie fast den Tod der kleinen Mirella zu beklagen, die sich, ohne zu wissen, was sie tut, in die Fluten des Sees stürzt, aus Angst, Fieber und Verwirrung. Vielleicht hätte diesen Film kein anderes Land als Italien machen können: nur seinen Regisseuren und Filmschaffenden steht diese subtile Filmsprache zur Verfügung, die eine Schilderung erster jugendlicher Neigung, das Tasten und Vorsehnen in eine neue Welt, wo es zwei Geschlechter gibt, gestattet. Wir glauben, nicht falsch zu gehen in der Annahme, daß hier der Einfluß Vittorio de Sicas über die bloße Arbeit als Darsteller hinausgegangen ist. Die herzliche Atmosphäre der Schüleraufführung trägt den Charakter seines Stiles. Besonders für Erzieher anregend und sehenswert. 823

Gaslicht und Schaffen (Fanny by Gaslight)

IV—V. Mit ernstern Reserven.

Produktion: Gainsborough / Rank-Organisation; **Verleih:** Victor-Film; **Regie:** Anthony Asquith;

Darsteller: Phyllis Calvert, James Mason, Stewart Granger, Jean Kent, Wilfried Lawson und andere.

Dies ist ein englischer Nachzügler, dessen Entstehungszeit bereits etliche Jahre zurückliegt. Er ist kein filmisches Meisterwerk, selbst mit milden Maßstäben gemessen; trotzdem liegt er dank einer überaus sorgfältigen Regie und guten Darstellerleistungen einiges über dem Weltdurchschnitt. Romantik und Dramatik sind die beiden bestimmenden Elemente der Handlung. Fanny (Phyllis Calvert) wächst als Pflege Tochter eines Mannes auf, dessen Gastlokal nicht gerade im besten Rufe steht. Im Streit mit einem adeligen Kunden wird der Pflegevater getötet, und Fanny erfährt, daß ihr wirklicher Vater ein angesehener Minister ist. Sie wird in seinem Haus aufgenommen, gilt aber als Nichte der Haushälterin. Als die sehr lebenslustige Gattin des Ministers die Wahrheit erfährt, verlangt sie die Scheidung, um ihren Geliebten heiraten zu können. Der Gatte kann keinen Skandal riskieren und weiß keinen andern Ausweg als den freiwilligen Tod. Damit ist Fanny wieder so einsam und verlassen wie vorher; sie arbeitet bei einem frühern Angestellten ihres Pflegevaters. Dort lernt sie den Testamentvollstrecker ihres Vaters kennen (Stewart Granger); die beiden verlieben sich und wollen heiraten. Die Familie des Verlobten jedoch hintertreibt den Plan; Harry soll der Familientradition gemäß Diplomat werden, und dazu paßt natürlich keine unstandesgemäße Heirat. Aber da der Film von Romantik bestimmt wird: das Paar findet sich doch. — Das einzige Interesse dieses Streifens liegt in der Sorgfalt, mit welcher der Regisseur Anthony Asquith die Atmosphäre des letzten Jahrhunderts heraufbeschwört; künstlerisch hat Asquith wenig zu sagen; seine Arbeit ist geschickte Routine, sauberes Handwerk. Die halblose ethische Lebensauffassung bedingt ernste Vorbehalte.

824

Caroline Chérie

V. Schlecht, abzulehnen.

Produktion: Cinéphonie-Gaumont; **Verleih:** Gamma; **Regie:** R. Pottier;

Darsteller: M. Carol, A. Adam, J. Baumer, P. Bernard u. a.

Der Film spielt in der Zeit der Französischen Revolution und erzählt die Geschichte eines Mädchens, das mit einem Freund der Familie ein Liebesabenteuer hat und diesem Geliebten die «Treue hält» auch dann, als es verheiratet ist und nachher durch die politischen Ereignisse noch in weitere intime Beziehungen getrieben wird. Nachdem der Gatte der Revolutionsjustiz zum Opfer gefallen ist, erhält die Verbindung der beiden einen legitimen Charakter und somit die Geschichte einen «moralischen Schluß», wie der Film es selbst in seinem widerlichen Zynismus ausdrückt. Ist schon die Handlung an sich in höchstem Grade unerfreulich und hat keinem Publikum etwas zu sagen, so wird die morbide Gesinnung des Films noch besonders kraft unterstrichen durch das äußerst perfide Spiel mit psychologischen und pseudoethischen Rechtfertigungen. Ziemlich alles an Trugschlüssen und Irreführungen wird da geboten: die «im Innersten reine» Dirne, die Berufung auf die Natürlichkeit der Triebe, der Mißbrauch mit dem Begriff der wahren Liebe und der Treue, die doch nur für eine rein gefühls- und vor allem sinnengemäße Zuneigung in Anspruch genommen werden, die allerdings im Gegensatz zu den bloß episodenhafte und berechnenden Beziehungen zu Männern etwas Beständiges hat; und schließlich wird dem Zuschauer selbst der blasphemische Hinweis auf den lächelnd zuschauenden Herrgott nicht erspart. — Daß es dem Film nur darum geht, niedere Interessen zu befriedigen, ist schon aus der plumpen Unverschämtheit erkenntlich, mit welcher das Erotische gelegentlich ins Bild und in den Dialog einzelner Szenen gebracht wird. Auch die Etikettierung als Geschichtsbild und der Hinweis auf die sittliche Verkommenheit jener Zeit kann den Film nicht rechtfertigen, schon deswegen nicht, weil er die Historie gar nicht als Thema nimmt, sondern nur als ungegliedertes Material, aus dem er nach seiner Willkür das «Brauchbare» herausnimmt. Wir können nur bedauern, daß solch verlogene Machwerke ein Publikum finden.

825



**Appenzeller
Alpenbitter**
ist gut und tut gut!

A. Z.
|
Luzern

Internationale Filmrevue

Die bekannte, mit zahlreichen Bildern illustrierte Vierteljahrszeitschrift

«Revue internationale du Cinéma» (Großformat) des Office Catholique International du Cinéma

erscheint nun auch in deutscher Ausgabe

unter dem Titel «Internationale Filmrevue». Jährlich 4 Hefte.

Bézugspreis des Jahrgangs	Fr. 16.—
Einzelheft	Fr. 4.50

Probenummern und Abonnemente können bestellt werden beim
Christiana-Verlag, A. Guillet, Birchstraße 654, Zürich

Redaktion: Auf der Mauer 13, Zürich
Administration: General-Sekretariat SKVV, St. Karliquai 12, Luzern
Druck: H. Studer AG., Zürichstrasse 42, Luzern